Warum an die Demo am 1. April? – Plädoyer für einen Aufbruch

Der 1. April 2006 wird eine Zäsur in der Geschichte der Schweizer Ärzteschaft markieren, vor allem in jener der Hausärzte. Eine Bestandesaufnahme wenige Wochen vor der Demo aus der Sicht des SGAM-Medienbeauftragten.

Bernhard Stricker,
Medienbeauftragter der SGAM

Das Vorspiel

Der Entscheid des SGAM-Vorstandes vom 24. November 2005, eine Demonstration durchzuführen, war ebenso mutig und riskant wie spontan und stand unter dem Eindruck des Jahreskongresses in Luzern sowie des Bundesratsentscheids, den Labortaxpunkt zu senken. Schnell und effizient wollte man reagieren und die Gunst der Stunde (bzw. Empörung der Hausärzte) nutzen, ein Zeichen zu setzen und sich zu wehren. Diese Situation führte dazu, dass man das in solchen Fällen übliche taktische Prozedere der Unterstützungssuche bei befreundeten Organisationen hintanstellte, nicht um diese zu brüskieren, sondern um schnell Pflöcke einzuschlagen. An der gleichen Sitzung wurden zwei weitere wichtige Entscheide gefällt. Als Demo-Termin wurde der 1. April 2006 bestimmt, und die gleichzeitig lancierte Petition wurde unter das Motto *«Gegen die Schwächung der Hausarztmedizin ...»* gestellt (und nicht, wie auch diskutiert wurde, unter die Positivvariante *«Für die Stärkung der Hausarztmedizin …»*).
Für beide Beschlüsse hat(te) der SGAM-Vorstand gute Gründe.
■ Der 1. April ist das frühestmögliche Datum für eine seriös und professionell vorbereitete Demo. Ausserdem liess sich der Vorstand nicht durch das witzbehaftete «1.-April-Image» von seinem Plan abbringen: Er erachtete das Thema als ernst und relevant und das Selbstbewusstsein der Hausärzte als stark genug, um am 1. April festzuhalten und das Agenda-Setting der Medien zu besetzen («Es ist uns auch am 1. April nicht zum Scherzen!»).
■ Die Negativvariante der Petition (*«Gegen …»*) ist stärker mit Emotionen besetzt und für eine Demo-Mobilisierung wesentlich besser geeignet als die *Für*-Formulierung (für die es selbstverständlich auch gute Gründe gab).
Angesichts der Tragweite des SGAM-Beschlusses fielen die ersten Reaktionen innerhalb der Hausärzteschaft erstaunlich positiv aus. Obwohl ein Teil der Hausärzte vor allem die Begleitbeschüsse (Termin/Motto) kritisierte, wurde das Projekt als Ganzes (mit ganz wenigen Ausnahmen) nicht in Frage gestellt. Das war um so erstaunlicher, als «Demonstrieren» eine Ausdrucksform ist, die nicht unbedingt zu den alltäglichen Tätigkeiten von Ärzten gehört. Auch nicht selbstverständlich war die Reaktion der alliierten Hausärzte-Organisationen, die für diesen vermeintlichen «Alleingang» der SGAM ein gerüttelt Mass an Toleranz und Verständnis aufbringen mussten. Sie taten es, und inzwischen ist klar: Der Alleingang ist ein Projetk aller Hausärzte und Grundversorger. Auf dem Petitionsbogen prangen fünf Logos von fünf Verbänden. So werden die Hausärzte auch vor den Medien auftreten.
Eine professionelle Demo-Organsiation hat ihre Arbeit noch im Dezember 2005 aufgenommen. Die Kundgebung steht unter dem Motto «Pro specie rara»: Die Hausärzte werden am 1. April als aussterbende Gattung symbolisch in einen «Käfig» gesperrt, der entsprechend beschriftet wird. Das Ganze wird primär für die Medien inszeniert. Sie sollen die Botschaft – auch bildhaft – weitertragen. Wir brauchen die Medien als Transporteure unserer Botschaften.
Die Kundgebung erhält immer mehr Profil: Sie weckt und provoziert. Die Hausarztmedizin hat bereits im Vorfeld hohe mediale Präsenz erlangt.

Sie haben die Möglichkeit, dass Sie als Hausärzte gestärkt aus der Demo hervorgehen.

Jetzt oder nie!

Nun sind Sie an der Reihe, liebe Hausärztinnen und Hausärzte, liebe Praxisassistentinnen, liebe Patientinnen und Patienten. Sie alle haben es jetzt in der Hand bzw. unter den Füssen, ein nachhaltiges Zeichen zu setzen, dass die Hausarztmedizin noch lange ein wichtiges öffentliches Thema bleibt. Vor allem aber bietet sich Ihnen die einmalige Chance, dass die Hausarztmedizin gestärkt aus der Demo hervorgeht.
Nutzen Sie sie! Nehmen Sie Ihre Angehörigen mit! Ein rappelvoller Bundesplatz soll es werden! Wenn das nicht gelingt, wenn sich am 1. April nur eine kleine Gruppe Unentwegter auf dem Platz verliert, fährt der Zug ohne die Hausärzte in die gesundheitspolitische Zukunft. Dann nimmt man die Hausärzte in den nächsten Jahren auf der politischen Ebene kaum mehr wahr und schon gar nicht mehr ernst.

Im Klartext: Es gibt jetzt kein Zurück mehr!

Warum?

Die Gründe, warum Sie nach Bern gehen sollen, kennen Sie besser als ich!

Tatsache ist, dass sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten nichts bewegt hat zugunsten der Hausärzte. In Verhandlungen und in Gesprächen mit dem BAG und den Krankenkassen politisierten sie mehr oder weniger aus einer Position der Defensive heraus, stets freundlich und genügsam unterzogen sie sich allen Beschlüssen und Verordnungen. Die Folgen kennen Sie: Ihr Handlungsspielraum wird wird stets enger, weil an den Rahmenbedingungen Ihrer Tätigkeit von allen Seiten herumgeschraubt wird.
Paradigmatisch dafür ist der Beschluss von Bundesrat Couchepin, den Labortarif zu senken. So springt eine Regierung nur mit einem «Partner» um, von dem sie weiss, dass er sich nicht gross dagegen wehrt. So funktioniert die Politmechanik in Bundesbern als Ausdruck der Machtverhältnisse. Politische Entscheide sind meist «Lösungen», die auf dem Buckel derer getroffen werden, die keine oder eine schwache Lobby haben. Das Gleichgewicht der sogenannten «Player» im Gesundheitswesen ist nachhaltig gestört, zu Lasten der Ärzteschaft notabene, die (zu) lange schwieg.
Damit soll nun Schluss sein! Das wird weder Herrn Couchepin noch die santésuisse-Manager freuen. Denn nach dieser Kundgebung müssen die Karten neu gemischt werden. Die Zeiten werden vorbei sein, als man den Ärzten problemlos den Schwarzen Peter in die Finger drücken konnte.
Ein Verband bzw. eine Berufsgruppe, die imstande ist, eine grosse Kundgebung zu organisieren, und die es über Monate fertigbringt, ihr Thema zu einem öffentlichen zu machen, die ist auch referendumsfähig.

Es geht um sehr viel! Es geht um Ihre Interessen, Ihren Beruf, Ihre Zukunft!

Wie argumentieren?

Der Auftritt der beiden Hausärzte Peter Tschudi und Marc Müller im «Ziischtigsclub» des Schweizer Fernsehens Anfang Januar 2006 war insofern eine «Offenbarung», als sie argumentative Defizite aufzeigte und bei manchem Zuschauer die Frage hinterliess: «Warum gehen die Hausärzte nach Bern?» Dies löste (nicht nur) SGAM-intern den Ruf nach einem ausführlichen Argumentarium aus.
Dabei muss differenziert werden zwischen Kernforderungen, Argumentarien und «Basics».

- **Kernforderungen**: Die politischen Kernforderungen werden an der Pressekonferenz am 1. April kurz vor der Kundgebung gesamtschweizerisch publiziert und kommuniziert (nicht vorher). Sie werden auch in den Reden der Demo-Sprecher genannt.
- **Argumente**: Da die Argumente, warum ein Hausarzt nach Bern an die Demo fährt, fast so zahlreich sind wie die Zahl der Hausärzte, ist es beinahe unmöglich, ein einheitliches, national abgesegnetes Argumentarium zu veröffentlichen. Viel effektiver und sinnvoller ist ein individuelles, persönliches Argumentarium, das sich jeder Hausarzt selbst zusammenstellen kann, weil er über viele Jahre hinweg einschlägige Erfahrungen gemacht (= Gründe gesammelt) hat und längstens selbst in der Lage ist zu sagen, warum die Hausarztmedizin nicht weiter geschwächt, sondern gestärkt werden muss. Reden Sie davon! Solche persönlichen Argumente wirken viel stärker als ein argumentatives Einheitsraster. Sie werden ab sofort in PrimaryCare publiziert, bereits in dieser Ausgabe. Weitere sind sehr willkommen.
- **Emotionen als Argumente**: Reden Sie auch von Ihrer Wut, die sich im Lauf der Jahre angesammelt hat! Reden Sie von Ihrem Ärger, Ihrem Zorn! Das ist mindestens so glaubwürdig wie das Auflisten von Einheitsargumenten. Geben Sie Ihren Gefühlen das gleiche Gewicht wie rein rationalen Argumenten! Sagen Sie jedem, der von Ihnen hören will, warum Sie nach Bern gehen: «Ich bin wütend darüber, dass wir immer die Letzten im Umzug sind, dass man mit uns umspringt, als wären wir Schulkinder. Ich habe genug! Das kann einfach nicht mehr so weitergehen!»
Das wird jeder und jede verstehen. Und Sie werden auf viel Goodwill stossen!
- **«Basics»**: Natürlich darf es nicht dabei bleiben, wütend zu sein. Das kognitiv-rationale Element darf man keinesfalls ignorieren und soll in Form von «Basics» veröffentlicht werden, von Fakten, die knallhart belegen, warum die Hausarztmedizin gestärkt weden muss. Diese Fakten werden derzeit SGAM-intern zusammengetragen und aufbereitet.
- **Petition**: Grösster gemeinsamer (Argumentations-)Nenner für alle Kundgebungsteilnehmer ist und bleibt die Petition. Sie steht zuoberst in der Argumentationshierarchie: Wer an die Kundgebung nach Bern kommt, ist «gegen die Schwächung der Hausarztmedizin und den drohenden Hausärztemangel».

Nur wer wagt, gewinnt!

Mit dem Entscheid zur Demo ist der SGAM-Vorstand auch gegenüber seinen eigenen Mitgliedern ein hohes Risiko eingegangen. Er war und ist sich einig: Wenn sich über Jahre und Jahrzehnte nie etwas bewegt, braucht es neue Wege und Instrumente. Zum Beispiel eine Kundgebung. Der Vorstand weiss aber auch: Wenn die Demo ein Flop wird, hat er keine Basis und keine Legitimation mehr für seine Politik. Das hat dann Konsequenzen!
Darum muss sich jedes SGAM-Mitglied bereits im Vorfeld auch fragen: Was für einen Vorstand will ich? Einen, der mich verwaltet? Einen, der in Kommissionen sitzt und als Stimme der Hausärzte im Chor der Ungleichen mitsingt? Oder einen, der etwas Riskantes wagt, um endlich etwas zu bewegen?

«Wenn Hausarzt will, steht alles still!»

Sie haben als Hausarzt mehr Macht und Ansehen, als Sie glauben. In Anlehnung an ein analoges Motto der Frauenbewegung liesse sich festellen: «Wenn Hausarzt will, steht alles still!» Vielleicht *spüren* Sie an der Demo am 1. April etwas davon, und vielleicht *wissen* Sie es am 2. April. Dann wäre die Voraussetzung geschaffen, um aktiv und gestärkt in die Gesundheitspolitik einzugreifen, um ein neues und gerechteres Gesundheitssystem aufzubauen, in dem die Anliegen der Hausärzte wirklich ernstgenommen werden.